

**BERICHT ÜBER EINEN FORSCHUNGSaufenthALT  
BEI DEUTSCHSTÄMMIGEN SIEDLERN IN PRIWOLNOJE  
IN KASACHSTAN IM SOMMER 1992**

Kornelia KUBIK, Wien\*

mit 1 Abb. im Text\*

Nach den letzten offiziellen Angaben leben heute in Kasachstan etwa noch über 1,1 Mill. deutschstämmige Einwohner. Da im Jahre 1987 für die gesamte Sowjetunion 1,936 Mill. Deutsche ausgewiesen wurden, betrug der Anteil der Deutschen in Kasachstan somit rund 57 %. Die meisten der in den heutigen Nachfolgestaaten der Sowjetunion lebenden Deutschen sind Nachkommen jener Einwanderer, die dem 1763 erlassenen Manifest Katharinas II. gefolgt waren. Dieses Manifest garantierte die Wehrfreiheit, die freie Religionsausübung, die Gewährung zinsenloser Darlehen und die Bereitstellung von Grund und Boden. Die sich hauptsächlich an der Wolga und im Kaukasus- und Schwarzmeergebiet ansiedelnden Deutschen wurden 1941 (nach dem Beginn der deutschen Invasion im Zweiten Weltkrieg) enteignet, die meisten von ihnen in die sogenannte TRUD-Armee in Arbeitslager eingezogen und nach Sibirien, Kasachstan oder Kirgisien deportiert. Für viele führte erst der Weg über Sibirien nach Kasachstan, den mit 2,7 Mill. km<sup>2</sup> nach Rußland zweitgrößtem Staat der ehemaligen Sowjetunion. Andere kamen direkt dorthin.

Abbildung 1 zeigt in Form von Balken die Wohngebiete deutschstämmiger Bevölkerung im asiatischen Teil der ehemaligen Sowjetunion. Sie spiegelt die Verhältnisse vor 1970 und beruht – wie auch der Autor K. STUMPP (1970)<sup>1)</sup> hervorhob – auf sehr lückenhaften Angaben, wurde doch in den ehemaligen Karten nur ein Teil der Wohngebiete mit deutschem Siedleranteil ausgewiesen.

Angeregt durch eine Seminararbeit im Fach Germanistik zum Thema "Deutsch als Minderheitensprache im Baltikum und in der heutigen GUS", welches mein bereits bestehendes Interesse und die Faszination an Zentralasien besonders förderte, beschloß ich, auch meine Diplomarbeit an diesen Themenschwerpunkt zu knüpfen. Ich werde

\* Kornelia Kubik, A-2700 Wr. Neustadt, Luchspurgergasse 28, Studentin am Institut für Geographie der Universität Wien

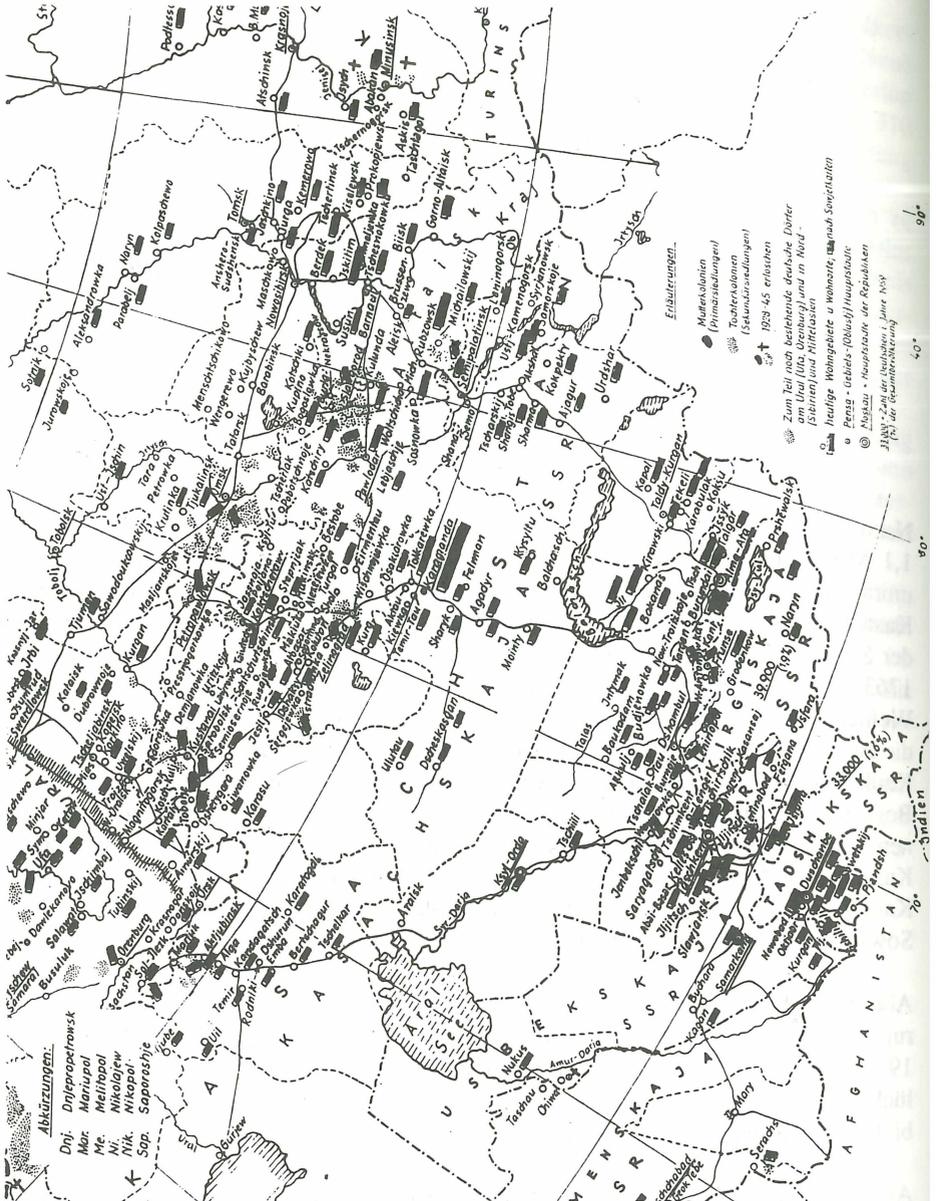


Abb. 1: Karte der Wohngebiete deutschstämmiger Bevölkerung in der Sowjetunion (vor 1970) (Quelle: STUMPP 1970)

dabei von Universitätsdozent Dr. H. SCHEURIGER vom Institut für Germanistik in sprachwissenschaftlicher Hinsicht betreut. Da die wieder Aufwind bekommende ethnographische Forschung reges Interesse an Minderheitenproblemen zeigt, habe ich diesen Bericht über meinen Forschungsaufenthalt in Kasachstan gerne für die Österreichische Geographische Gesellschaft verfaßt.

Von Wien aus ist es derzeit so gut wie unmöglich, entsprechende Informationen über die gegenwärtige Lage der Deutschen in Kasachstan zu erhalten. So benötigte ein eingeschriebener Expres-Brief von Wien nach Alma Ata, der Hauptstadt Kasachstans, drei Monate. Telefongespräche kamen praktisch nie zustande, weil – war endlich die Verbindung hergestellt – die Leitung bald wieder unterbrochen wurde. So entschloß ich mich, das Untersuchungsgebiet selbst aufzusuchen.

Mit nur sehr geringer Beherrschung der russischen Sprache machte ich mich allein anfangs Juli 1992 auf den Weg nach Kasachstan. Es verdient, die Anreise kurz zu beschreiben. Mit der Eisenbahn erreichte ich von Wien aus über Warschau Moskau, von wo ich drei Tage später mit der "Turk-Sibirischen-Eisenbahn" erst in südlicher, später in östlicher Richtung nach Alma Ata fuhr. Die dreieinhalb-tägige Fahrt führte von Moskau über Saratow an der Wolga, Engels, Uralsk, Aktjubinsk, Kandagatsch, Tschelkar, Aralsk, Tschimkent und Dschambul in die 1,2 Mill. Einwohner zählende Hauptstadt Alma Ata, die ganz im Südosten der Republik Kasachstan nahe der kirgisischen Grenze liegt.

In Alma Ata begannen die eigentlichen Schwierigkeiten. Als Einzelreisende und Ausländerin war es mir unmöglich, auf normalem Weg eine Unterkunft zu bekommen. Noch werden – wie zur Zeit der Sowjetunion – lediglich organisierte und bei "Intourist" angemeldete Reisegruppen versorgt. Durch Zufall hatte ich aber bereits in Österreich von der Existenz der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" erfahren, die regelmäßig in Alma Ata erscheint. So wandte ich mich an die Redaktion dieser Zeitung und bat um Hilfe. Deren Chefredakteur Dr. Konstantin EHRLICH war trotz meines unangekündigten und unerwarteten Besuchs sehr erfreut und bot mir spontan seine Unterstützung an. Um mein Anliegen, deutsche Siedlermundarten in kasachischen Dörfern zu untersuchen, auch realisieren zu können, gab er mir alle nur erdenkliche Hilfe. Dr. EHRLICH ist selbst Rußlanddeutscher. Zuerst beschaffte er für mich in Alma Ata ein Quartier und stellte mir dann einen Mitarbeiter seiner Redaktion bei, der mich in das Untersuchungsdorf Priwolnoje begleitete. Diese Unterstützung war mir sehr willkommen. Schließlich erwirkte Dr. EHRLICH für mich, daß ich als "beobachtender" Gast im Dorf Priwolnoje eine Wohnung benützen und während eines Zeitraumes von rund vier Wochen verschiedene Forschungen anstellen konnte. Ich möchte an dieser Stelle Herrn Dr. EHRLICH herzlich für diese großzügige Unterstützung danken!

Das Dorf Priwolnoje befindet sich 50 km nordwestlich von Alma Ata in der kasachischen Steppe. Ungefähr 3 km von dem erst 1981 gegründeten Dorf mit dem Prädikat "Musterdorf" liegt das zweitgrößte Produktionsunternehmen für Schweinemast und

Schweinezucht in Kasachstan mit rund 40.000 Stück Schweinen. Ursprünglich war dieses Unternehmen in der Form einer Sowchose organisiert. Ab Anfang Juli 1992 wurde dieses teilweise privatisiert. Nun muß es selbständig wirtschaften, allerdings mit der Auflage, noch weiterhin die Schlachttiere an den Staat gegen Entgelt zu verkaufen. Die höchsten Positionen der Leitung des Großbetriebes nahmen stets Rußlanddeutsche ein. Auch der "Direktor" der als Kolchose eingerichteten Dorfverwaltung von Priwolnoje ist ein Deutscher.

Den Kern des Dorfes entlang der Hauptstraße bilden vier Wohnkomplexe in Ziegelbauweise für je zehn Familien. Dort liegen auch die Schule, ein Laden und das Gemeindehaus. Daran schließen ebenfalls zweigeschossige Wohnhäuser für je zwei Familien an. Die Einteilung der Wohnungen ist für das ganze Dorf einheitlich. Jedes Haus hat einen kleinen Vorgarten mit Blumen und dahinter einen Obst- und Gemüsegarten sowie Stallungen für das eigene Vieh (Hühner, 1-3 Rinder pro Haushalt). Die Gärten müssen aus tiefen Brunnen bewässert werden. Insgesamt macht Priwolnoje trotz der uniformen Siedlungsweise einen recht freundlichen Eindruck. Die Häuser und Vorgärten sind sehr gepflegt. Auch der Straßenraum ist begrünt.

Laut einer Gemeindestatistik aus 1990 lebten in dem multiethnischen Dorf 473 Einwohner, davon 292 Russen, 24 Kasachen, 15 Ukrainer, 6 Tataren, 4 Weißrussen, 9 Uiguren, 9 Koreaner, 25 Polen, 1 Jude, 1 Grieche und 87 Deutsche. Daraus errechnet sich ein Anteil der Deutschen mit 18 %. Dieser Anteil ist schon wenig später stark zurückgegangen, weil die Deutschen, wie auch in den anderen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion geradezu von einer Massenpsychose der Rückwanderung in die Bundesrepublik Deutschland erfaßt worden sind. Ein Angestellter der Auswanderungsbehörde in Alma Ata sprach von täglich 30 einlangenden Auswanderungsansuchen der deutschen Bevölkerung. Allein im September 1992 verließen vier deutsche Familien (mit 16 Köpfen) Priwolnoje auf Grund einer von der Bundesrepublik Deutschland erteilten Aufnahmegenehmigung. Die Wartezeit zwischen Ansuchen und tatsächlicher Ausreise dauert, wie ich erfuhr, derzeit bis zu zwei Jahre. Diese einer Massenfucht gleichkommenden Auswanderung ist die Reaktion auf die jahrzehntelange Unterdrückung und Benachteiligung der deutschen Minderheit in der ehemaligen Sowjetunion sowie die Furcht vor wiederaufkommenden Nationalitätenkonflikten. Getrieben von der Sehnsucht nach Anerkennung als Staatsbürger der Bundesrepublik Deutschland bestehen aber zahlreiche Probleme, die aus der Sicht der Bevölkerung in Priwolnoje sich wie folgt umreißen lassen:

Die deutsche Sprache wird nur noch von den älteren Personen in mündlicher Form beherrscht. Allgemein läßt sich feststellen, daß Personen, die nach 1940 geboren wurden, Deutsch nicht mehr als Muttersprache erlernten. Ihre offizielle Amts- und Umgangssprache ist Russisch. In der Schule des Dorfes wird wöchentlich nur eine Stunde Deutsch unterrichtet. In Priwolnoje sprachen daher nur 18 vor 1940 geborene Personen Deutsch in Form eines alten schwäbischen Dialekts, in dem in der gesprochenen Form schon viele russische und zum Teil auch kasachische Worte einbezogen

sind. Auch diese älteren Personen verwenden Deutsch nur mehr sehr selten. Dies kann auf mehrere Benachteiligungen zurückgeführt werden: Erstens wurde die Religionsausübung in der gesamten ehemaligen Sowjetunion verboten und damit den deutschsprachigen Kirchengemeinden die wichtige Funktion der Bewahrung und Förderung der deutschen Sprache genommen. Zweitens wurden Kinder und Jugendliche deutscher Abstammung bei der Wahl der Berufsausbildung oder eines Studiums an einer Universität benachteiligt. Drittens gab es oft persönliche Diffamierungen, wenn – wie mir im Dorf Priwolnoje erzählt wurde – zum Beispiel deutsche Kinder im Kindergarten von russischen und kasachischen Kindern als Faschisten beschimpft wurden. Es ist deshalb verständlich, daß die Deutschen von Priwolnoje Deutschland als ihre Heimat bezeichnen und gewillt sind, ihr Leben durch Auswanderung neu anzufangen, besonders, um ihren Kindern eine bessere Zukunft zu geben. Tatsächlich sind die Lebensverhältnisse äußerst bescheiden. Aufgrund der vorliegenden statistischen Unterlagen betrug das durchschnittliche Monatseinkommen pro Familienmitglied in Kasachstan 206 Rubel (gegenüber 250 im Durchschnitt der GUS). Rechnet man den Gegenwert von 1.000 Rubel im Sommer 1992 mit etwa 100 öS um, und berücksichtigt, daß über die Hälfte der Bevölkerung in Kasachstan weniger als 200 Rubel verdient, dann wird die große Armut besonders erkennbar. Dies betrifft besonders die städtische Bevölkerung. Die Bevölkerung am Lande hat jedoch die Möglichkeit, durch Viehhaltung, Obst- und Gemüseanbau sich selbst zu versorgen und lebt deshalb weit besser, als die städtische Bevölkerung. In Priwolnoje arbeitet der Großteil aller Berufstätigen in dem landwirtschaftlichen Großbetrieb, wohin ein eigener Werkbus geführt wird. Aber schon einige pendeln ständig nach Alma Ata.

Während meines Aufenthaltes in Priwolnoje hatte ich ständig Gelegenheit, mit der deutschen Bevölkerung in Kontakt zu treten. Die wenigen, noch einigermaßen gut Deutsch sprechenden Personen halfen mir, wichtige Einzelheiten über Herkunft und Lebensschicksal der meisten Familien zu erfahren und Kontakte zu den anderen herzustellen. Viele Interviews konnte ich auf Tonband aufzeichnen. Ich begleitete meine Gesprächspartner während ihrer Arbeit und in ihrer privaten Umgebung. Die Ergebnisse meiner teilnehmenden Beobachtung, meine Tonbandaufzeichnungen, Skizzen und Photographien bilden nun die Grundlage für die Diplomarbeit, die aus einer Ortsmonographie mit Schwerpunkten in Ethnographie, Ethnohistorie, Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie und aus einer Ausarbeitung einer kompletten Grammatik des im Dorf Priwolnoje gesprochenen schwäbischen Dialekts mit den russisch-kasachischen Interferenzen bestehen wird. Ohne die freundliche Aufnahme der deutschstämmigen Bevölkerung in Priwolnoje hätte ich dafür die erforderlichen Informationen nicht beziehen können. Deshalb gilt auch mein Dank dieser Bevölkerung, die vielleicht schon in den nächsten Jahren zum Großteil ausgewandert sein wird.

### Endnote

- 1) STUMPP Karl (1970), Karte der ehemaligen und heutigen Siedlungsgebiete der Deutschen in der Sowjetunion, 1 : 24 Mill. In: STRAKA MANFRED, Handbuch der europäischen Volksgruppen. Wien-Stuttgart.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [134](#)

Autor(en)/Author(s): Kubik Kornelia

Artikel/Article: [Bericht über einen Forschungsaufenthalt bei Deutschstämmigen Siedlern in Priwolnoje in Kasachstan im Sommer 1992 269-273](#)